

Erfassung der Steinkauzreviere in der StädteRegion Aachen (innerhalb des Altkreises Aachen) im Zeitraum 2000 bis 2021



Bearbeitung: Daniel Lück, Biologische Station StädteRegion Aachen
Stolberg, im September 2021

1. Einleitung

Der Steinkauz (*Athene noctua*) besiedelt in Mitteleuropa vorzugsweise die grünlandreiche, offene Kulturlandschaft und wird deshalb als klassischer Kulturfolger eingestuft. Darüber hinaus ist er eine gute Indikatorart für eine strukturreiche, kleinbäuerlich geprägte Kulturlandschaft, da er als Endglied der Nahrungskette und Standvogel an seinen Lebensraum gehobener Ansprüche stellt. Zusätzlich benötigt er als Höhlenbrüter einen entsprechenden höhlenreichen Altbaumbestand oder ersatzweise ausreichende Nischen an Gebäuden.

In Mitteleuropa ist seine Verbreitung lückenhaft und Bestandsschwankungen haben insbesondere strenge Winter mit langanhaltender Schneedecke als Ursache. Die entstehenden Verluste werden innerhalb weniger Jahre wieder ausgeglichen. In Deutschland ist der Steinkauz vor allem in Nordrhein-Westfalen im Bereich des Niederrheins und im Münsterland verbreitet. Da von den ca. 8.000-9.500 Brutpaaren in Deutschland (Gedeon, K. et al. 2014) mit 5.000 Brutpaaren ca. 60 % in NRW leben (Grüneberg & Sudmann et al. 2013), liegt hier auch eine besondere Verantwortung für diese Art. Die StädteRegion Aachen liegt am südlichen Rand der rheinischen Population.

Unabhängig von den witterungsbedingten Schwankungen sind in den meisten Gebieten Mitteleuropas die Bestände des Steinkauzes rückläufig. Die Ursachen hierfür sind entsprechend seinen Biotopansprüchen vielfältig. Insbesondere gelten der Niedergang der hochstämmigen Obstwiesen, die Flurbereinigung und die ortsnahe Erschließung von Bauland zu den Hauptgründen. Diese negative Entwicklung begann in den sechziger Jahren und setzt sich bis heute fort. Lokal konnte dieser negative Trend durch Schutzbemühungen, insbesondere Erhalt und Pflege der Brutbäume (Kopfweiden und Obstbäume) und durch das Anbieten von künstlichen Brutmöglichkeiten (so genannten Steinkauzröhren), gestoppt bzw. umgekehrt werden.

2. Untersuchungsgebiet, Erfassungszeitraum und Methodik

Das Untersuchungsgebiet umfasst die StädteRegion Aachen (ohne das Stadtgebiet Aachen) nördlich der Vennabdachung (s. Abb. 1).

Die Kartierung wurde seit dem Jahr 2003 in zweijährigem Abstand, somit bereits zum zehnten Mal, von der Biologischen Station aus koordiniert und vorwiegend von Ehrenamtlern durchgeführt. Hierfür gebührt allen Kartierern mein herzlicher Dank. Ohne diesen ehrenamtlichen Einsatz wären keine fundierten Aussagen zur Bestandsentwicklung des Steinkauzes möglich. Im Jahr 2021 nahmen an der Kartierung folgende insgesamt 24 Personen in 16 verschiedenen Kartierbereichen Teil:

Christian Beckmann, Lothar Beelitz, Julia Bless, Helmut Herten, André Joußen, Xenia Koch, Bettina Krebs, Hildegard-Krebs-May, Eike Lange, Reiner Leusch, Daniel Lück, Svenja Luther, Martin May, Ulrich Retzlaff, Ferdinand Schulte, Benno Sieberichs, Janis Sieberichs, Andreas Toschki, Lasse Toschki, Merlin Toschki, Sonja Trappe, Ursula Wawra, Claudia Welter, Heinz Weishaupt.

Der Erfassungszeitraum lag jeweils zwischen Anfang Februar und Mitte April. Durch die intensivere Kontrolle der Nistkästen in den letzten drei Jahren ist der Kenntnisstand zur Bestandssituation noch einmal deutlich besser geworden. Inzwischen dürften nahezu alle potentiellen Brutplätze bekannt sein. Die Anzahl der Verhörpunkte (inzwischen 220) wurde gegenüber 2019 deutlich erhöht, auch bedingt durch das Ausbringen der Nisthilfen in vorher

lediglich aufgrund Höhlenmangels nicht geeigneten Grünlandbereichen. Alle potentiellen Reviere wurden mittels Klangattrappe in den Abendstunden und bei günstiger Witterung nach Möglichkeit dreimal verhört.

Für den ehemaligen Landkreis Aachen liegt zusätzlich eine unveröffentlichte Kartierung des NABU Aachen Land und der BUND Ortsgruppe Eschweiler aus dem Jahr 2000 vor.

3. Ergebnisse und Diskussion

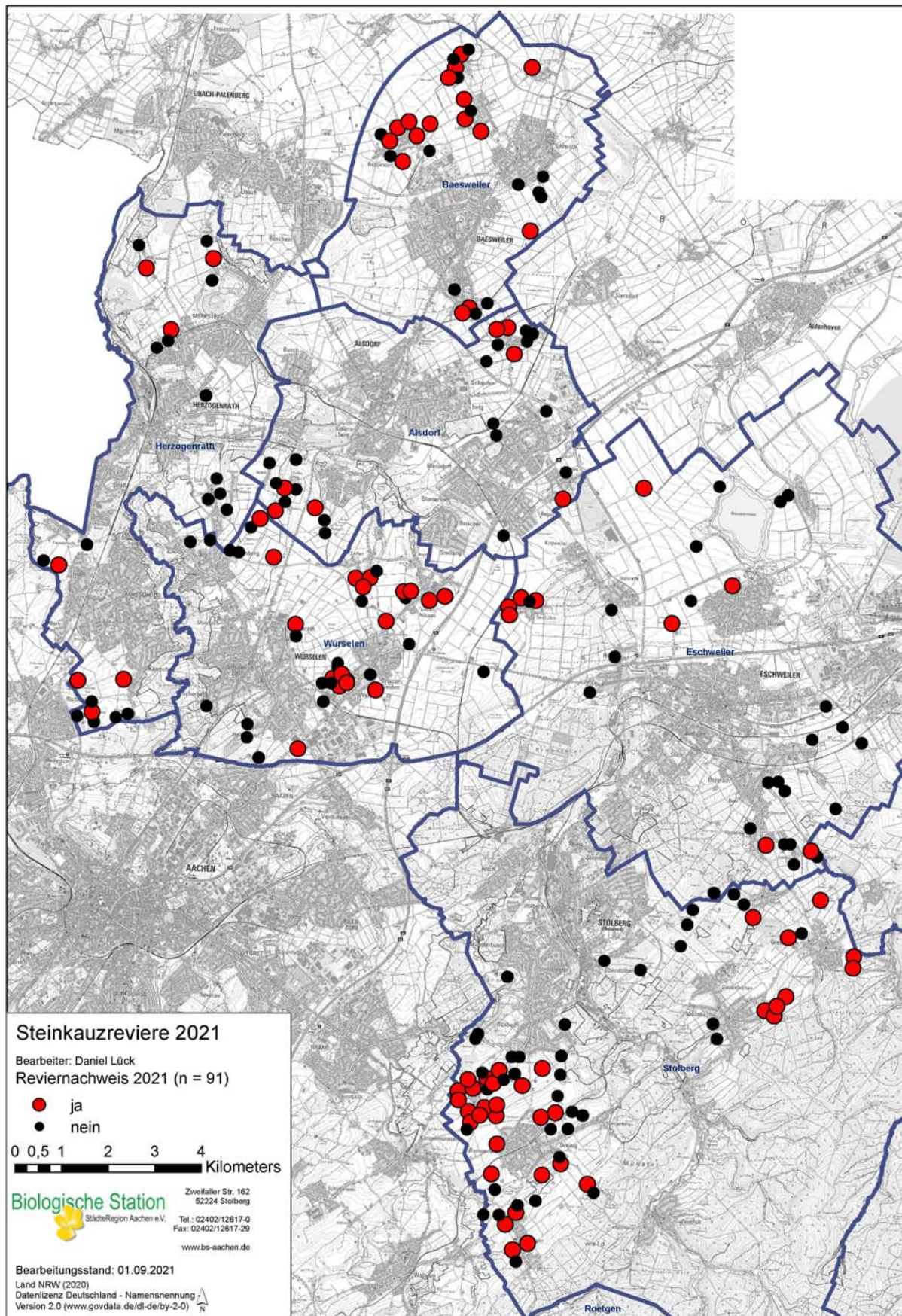


Abb.1: Steinkauzreviere in der StädteRegion Aachen im Jahr 2021.

3.1 Revieranzahl

Im Frühjahr 2021 konnten im gesamten Gebiet der StädteRegion Aachen (ohne Stadtgebiet Aachen) insbesondere durch Klangattrappeneinsatz 91 Reviere nachgewiesen werden (s. Abb. 1). Durch Kontrolle und Reinigung einer begrenzten Anzahl an Nisthilfen im weiteren Jahresverlauf konnte kein weiteres, vorher unbekanntes, Revier festgestellt werden. Dies belegt die Effektivität des Klangattrappeneinsatzes. Lediglich in zwei von 91 besetzten Revieren erfolgte keine Reaktion auf die Klangattrappe, obwohl Tiere im Revier waren. In beiden Revieren fanden sogar Bruten statt, wie eine Kontrolle der Nisthilfen ergab.

3.2 Verbreitung

Ein wesentlicher Verbreitungsschwerpunkt des Steinkauzes befindet sich mit inzwischen 26 Revieren im östlichen Münsterländchen bei den „Stolberger“ Ortschaften Breinig, Dorff, Büsbach und Venwegen (Abb.1). Das leicht hügelige Gebiet ist durch teilweise noch reich strukturierte Dauerweiden geprägt. Stellenweise findet aber auch hier ein Verschwinden des Weideviehs von den Flächen statt. Das Grünland wird nur noch gemäht und das Mahdgut an das im Stall stehende Vieh verfüttert. Durch das Ausbringen neuer Nisthilfen konnte hier der Steinkauzbestand innerhalb von nur vier Jahren von 10 auf 26 Reviere gesteigert werden. Weiter nördlich weisen einige Ortschaften noch bzw. inzwischen wieder drei oder mehr Reviere auf. Das derzeit am höchsten gelegene Revier findet sich in Stolberg-Venwegen auf 295 m ü. NN. Der Südkreis (nicht abgebildet) der StädteRegion Aachen ist unbesiedelt. Hauptsächlicher Grund hierfür ist das ungünstige Klima der Nordwest-Eifel mit häufig mehrwöchiger Schneelage im Winter. Denkbar wäre bei der weiteren Zunahme milder Winter auch eine Besiedlung beispielsweise des Roetgener Raumes in einer Höhenlage ab 390 m ü. NN.

3.3 Bestandsentwicklung

Die Abbildung 2 dokumentiert eindrücklich den Erfolg des seit 2017 wieder intensivierten Steinkauzschutzes in der StädteRegion Aachen. Gegenüber 2017 hat sich der Bestand von 47 auf 91 Reviere nahezu verdoppelt. Der Bestandsanstieg im vorherigen Zeitraum zwischen 2013 und 2017 war in Teilen auch auf einen besseren Kenntnisstand durch eine Ausweitung der Verhörpunkte zurückzuführen. Diese positive Entwicklung seit 2017 ist fast ausschließlich auf das Ausbringen von neuen Nisthilfen in geeigneten Habitaten sowie das Austauschen nicht mehr nutzbarer Nisthilfen in bestehenden Revieren zurückzuführen. Bei Kontrollen in einigen besetzten Revieren zur Brutzeit konnte ein guter Bruterfolg in den seit 2017 ausgebrachten neuen Nisthilfen dokumentiert werden. Die milden Winter in den letzten Jahren tragen sicherlich auch zu der positiven Entwicklung bei.

Besonders positive Entwicklungen fanden zwischen 2017 und 2021 in den Kommunen Eschweiler, Stolberg und Würselen statt. Hier konnte, bei noch vergleichsweise gutem Angebot insbesondere beweideten Grünlandes, durch das Ausbringen von Nisthilfen der Bestand recht schnell gesteigert werden. Auch in Baesweiler hat der Bestand erfreulicherweise inzwischen zugenommen, nachdem das Nistkastenangebot auch in den Kommunen Baesweiler, Alsdorf und Herzogenrath, insbesondere nach 2019 deutlich erhöht wurde. In Alsdorf und Herzogenrath ist beweidetes Grünland nur in geringer Ausprägung vorhanden und die Steinkauzbestände werden in Zukunft vermutlich nur auf „bescheidenerem Niveau“ zunehmen. Immerhin fanden hier gegenüber 2019 leichte Zunahmen statt.

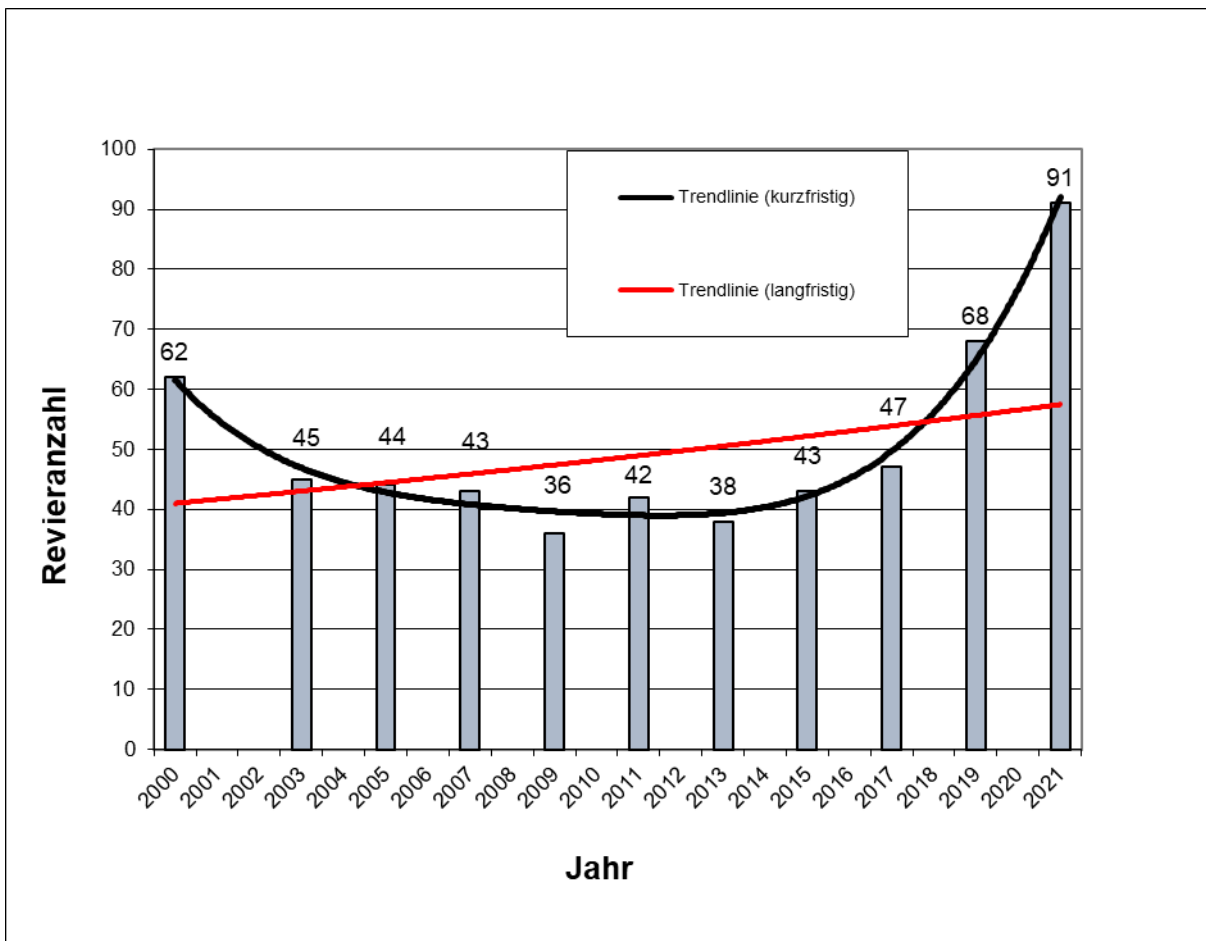


Abb.2: Steinkauzreviere in der StädteRegion Aachen 2000-2021.

Kommune	Reviere 2017	Reviere 2019	Reviere 2021
Alsdorf	8	6	7
Herzogenrath	6	5	7
Baesweiler	11	11	16
Eschweiler	4	8	9
Stolberg	12	24	35
Würselen	6	14	17
	47	68	91

Abb.3: „kommunale“ Bestandsveränderung der Steinkauzreviere zwischen 2017 und 2021

3.4 Biotopbindung

Während noch vor wenigen Jahren der überwiegende Anteil der Steinkauzreviere im Bereich von Streuobstwiesen lag (79 % im Jahr 2015), ist der Anteil seither deutlich gesunken. Für das Aufhängen neuer Nisthilfen wurden insbesondere auch beweidete Flächen mit freistehenden Eichen, Eschen oder Hainbuchen gewählt. Die Anzahl geeigneter Streuobstwiesen ist hingegen weiter zurückgegangen. Im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen angelegte Streuobstwiesen sind in ihrer Gesamtzahl vergleichsweise gering, die Bäume sind zum Teil schlecht gepflegt, ohnehin noch sehr jung und das Grünland meist gemäht und nicht beweidet.

3.5 Gefährdung

Der Verlust geeigneter Brut- und Lebensraumhabitate spielt immer noch eine große Rolle. Ortsnahes, meist auch beweidetes, reich strukturiertes Grünland, geht im Rahmen von „Ortsentwicklungen“ weiterhin verloren. Der Rückgang der Streuobstwiesen ist immer noch ein wichtiger Faktor im Bemühen um den Schutz des Steinkauzes. So korreliert sein Rückgang bis vor kurzem entsprechend der Biotopräferenz des Steinkauzes mit dem Rückgang der Streuobstwiesen. Diese sind insbesondere durch mangelnde Pflege bzw. Nachpflanzung, intensive Nutzung mit Pferden und Zerstörung durch Ausweisung von Baugebieten weiter gefährdet. Aber auch der natürliche Abgang von Obstbäumen durch Alter, Krankheiten und Stürme wird aufgrund der insgesamt ungünstigen Altersstruktur nicht ausgeglichen. In den letzten Jahren wird auch in der StädteRegion immer mehr das Verschwinden der traditionellen Weidenutzung für den Steinkauz zum Problem. Auf den nur noch (bestenfalls) gemähten Flächen kann der Steinkauz insbesondere zur Brutzeit aufgrund der Wuchshöhe des Grünlandes nicht mehr genug Beute machen. Intensive und Erfolg versprechende Bemühungen durch Neuanlage von, insbesondere beweideten, Obstwiesen werden sich für den Steinkauz erst nach und nach positiv auswirken.

Die Zunahme des Steinkauzes in der StädteRegion ist allein auf das aktuelle Ausbringen und Betreuen von Nisthilfen zurückzuführen. Die Lebensraumbedingungen für diese charismatische Art verschlechtern sich ansonsten, von kleinflächigen Ausnahmen abgesehen, weiterhin.

3.6 Schutzbemühungen

In der StädteRegion Aachen wurden die Schutzbemühungen durch die Biologische Station seit 2017 wieder intensiviert. Seither wurden knapp 220 neue Nisthilfen, größtenteils finanziert durch die Untere Naturschutzbehörde StädteRegion Aachen, ausgebracht, marode Röhren ausgetauscht oder in nicht geeigneten Bereichen abgehängt. Die neuen Röhren sind wesentlich leichter zu reinigen. Zudem wurde auf eine optimierte Anbringung geachtet, die beispielsweise ein Abrutschen von Kästen verhindert. Es erfolgt eine regelmäßige Kontrolle und Reinigung in maximal zweijährigem Abstand. In nahezu allen gut geeigneten Habitaten stehen inzwischen Nistmöglichkeiten für den Steinkauz zur Verfügung. Lediglich an wenigen Stellen haben die Eigentümer einer Anbringung nicht zugestimmt.

Im Jahr 2021 waren in 91 besetzten Revieren in 81 Revieren Nistkästen vorhanden. Lediglich in 10 Revieren scheinen Naturhöhlen der ausschlaggebende Punkt für eine Revierbesetzung zu sein.

An 188 von 220 Verhörpunkten, Bereiche die für den Steinkauz aufgrund der Habitatausstattung geeignet erscheinen, befinden sich inzwischen Nistkästen.

Einige Reviere, die 2019 noch besetzt waren, waren 2020 bzw. 2021 verwaist. In einem größeren Teil der Fälle waren eindeutig Marderspuren in den Kästen, die bisher fast ausschließlich keinen Marderschutz aufweisen. Mehrfach wurden auch Marder selber in den Nistkästen bei Kontrollen angetroffen. Aus diesem Grund wurden Stand 8.2021 insgesamt 66 der mittlerweile 274 Nisthilfen nachträglich mit einem Marderschutz „aufgerüstet“. Es wird sich zeigen, ob diese Kästen ähnlich gut angenommen werden wie die Kästen ohne Marderschutz. In einem Kasten mit Marderschutz wurde 2021 eine erfolgreiche Brut festgestellt. Der Großteil der Nistkästen wurde aber in unbesetzten Revieren mit

Marderschutz ausgestattet oder in besetzten Revieren bisher nur ein von häufig zwei vorhandenen Nisthilfen.

Mittelfristig kann das Überleben des Steinkauzes allerdings nur durch den Schutz und Erhalt seines Lebensraumes gesichert werden. Dies bedeutet für die StädteRegion Aachen insbesondere einen nachhaltigen Schutz und eine regelmäßige Pflege der bestehenden Obstwiesenbestände und reicht strukturierten beweideten Grünlands. Zur Förderung der Streuobstwiesen pflanzt die Biologische Station jährlich zahlreiche hochstämmige Obstbäume, bietet Schnittkurse an und vermarktet einen regionalen Apfelsaft von Streuobstwiesen. Im Rahmen einer von der StädteRegion unterstützten Gehölzaktion werden kostenlos hochstämmige Obstbäume und standortgerechte Heckenpflanzen für landwirtschaftlich genutzte Flächen abgegeben.

Um der Gefährdung des Steinkauzes Rechnung zu tragen, sollte auch der administrative Steinkauzschutz verbessert werden. So ist es insbesondere notwendig, die Kerngebiete der Steinkauzpopulationen (z.B. Weiden/Würselen und Dorff/Stolberg) mit einem erhöhten Flächenschutz zu belegen. Ausgleichsmaßnahmen sind sinnvoll zu bündeln und mit den Habitatansprüchen des Steinkauzes effektiv zu verknüpfen.

Neben Obstbäumen ist auch die Pflanzung freistehender langlebiger Bäume, insbesondere von Eichen sinnvoll.

Die Kontrolle, Wartung und Säuberung der Nistkästen sind vergleichsweise zeitaufwendig, im Vergleich zu dem sich eingestellten Erfolg aber außerordentlich effektiv.



Abbildung 4: nachträglich im Frühjahr 2021 mit einem Zwischenbrett angebrachter Marderschutz



Abbildung 5: Kopfweiden mit mehreren Baumhöhlen als Brutmöglichkeit.

4. Zusammenfassung

Die flächigen Kartierungen der Steinkauzreviere in den Jahren 2003-2021 in zweijährigem Abstand belegen aktuell einen, insbesondere bedingt durch die intensiven Schutzbemühungen in den letzten fünf Jahren, deutlichen Bestandsanstieg. Im Jahr 2021 konnten mit 91 festgestellten Revieren 23 Reviere mehr dokumentiert werden als 2019. Gegenüber 2017 hat nahezu eine Verdoppelung der Revierzahl stattgefunden. Während der Anstieg von 2017 zu 2019 eine Zunahme um 44,7 % im Zweijahreszeitraum bedeutet hat, gab es zwischen 2019 und 2021 eine Zunahme um 33,82 %. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Lebensraumbedingungen für den Steinkauz auch weiterhin verschlechtern. Der Bestandsanstieg ist nahezu allein auf das Ausbringen, Warten und Säubern von Nisthilfen und begünstigt durch milde Winter zurückzuführen.

5. Literatur

Gedeon, K., C. Grüneberg, A. Mitschke, C. Sudfeldt, W. Eickhorst, S. Fischer, M. Flade, S. Frick, I. Geiersberger, B. Koop, Bernd, M. Kramer, T. Krüger, N. Roth, T. Ryslavý, S. Stübing, S. R. Sudmann, R. Steffens, F. Vökler, K. Witt (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten – Atlas of German Breeding Birds. Herausgegeben von der Stiftung Vogelmonitoring und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten. Münster.

Grüneberg, C., S. R. Sudmann sowie J. Weiss, M. Jöbges, H. König, V. Laske, M. Schmitz & A. Skibbe (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.

Anschrift des Verfassers:

Daniel Lück (wissenschaftlicher Mitarbeiter)
Biologische Station StädteRegion Aachen e.V.
Zweifaller Str. 162
52224 Stolberg

Tel.: 02402/12617-14

Fax: 02402/12617-29

E-Mail: daniel.lueck@bs-aachen.de

www.bs-aachen.de